Nr. 222. Sonnabend, 22. September. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Zu milde Strafen!

Von Zeit zu Zeit wird die Klage wiederholt, daß unsere Strafgesetzgebung zu milde sei und daß namentlich die Verbrechen und Vergehen gegen Leib und Leben zu milde beurtheilt und bestraft würden. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß manche richterlichen Urtheile nach dieser Richtung hin zu Bedenken Anlaß gegeben haben. Das Vorurtheil, daß richterliche Urtheile nicht kritisirt werden dürfen, haben wir nicht, wir sind vielmehr mit dem Organ des Bundes der Landwirthe der Meinung, daß eine Besprechung der Gerichtsverhandlungen und der Urtheile der Richter nothwendig und nützlich ist. Dieser Meinung hat auch der Staatssecretär des Reichsjustizamtes, Herr Nieberding, einmal im Reichstage Ausdruck gegeben. Wenn also das Bundesorgan sich darüber beklagt, daß die Verbrechen gegen den Körper und auch gegen die Religion u. s. w. viel milder beurtheilt würden, als Verbrechen und Vergehen gegen das Eigenthum, so ist gegen eine solche Kritik, wenn Beläge dafür angeführt werden, nichts einzuwenden. Solche Beläge bringt das Bundesorgan folgende an: „Wegen einer durchaus nicht in der Form ausfallenden Beleidigung eines Ministers erhält ein Redacteur zwei Monate Gefängniß. Dieselbe Strafe erhält ein Bursche, der ohne besonderen Grund einen jüngeren Genossen in der grausamsten Weise gemißhandelt und körperlich geschädigt hat. — Ein Hilfsbriefträger, der in einer ziemlichen Anzahl von Fällen ganz kleine Beträge unterschlagen, aber vollen Ersatz geleistet hat, wird mit 1¼ Jahr Gefängniß bestraft. Dieselbe Strafe erhält ein Strolch, der einen ruhigen, ihm fast unbekannten Mann mit dem Messer so zugerichtet hat, daß dauerndes Siechthum die Folge ist. — Ein Gewohnheitsdieb, der allerdings recht viele Vorstrafen erlitten hat, Nachts einbricht und ein paar Pfennige und einige Würste stiehlt, wird mit drei Jahren Zuchthaus bestraft. Ebenso wird ein Unmensch bestraft, der ein Kind in viehischer Weise schändet."

Gewiß — man könnte die Reihe solcher Beispiele noch erweitern, aber man darf aus solchen kurzen Aufzählungen, die immerhin noch durch eine eingehende Prüfung der einzelnen Fälle ergänzt werden müßte, noch nicht ohne weiteres den Schluß des Bundesorgans ziehen, daß die Strafe für Verbrechen gegen Leib und Leben im Gesetz erhöht werden müßten. § 223 bestraft vorsätzliche Mißhandlung und Schädigung an der Gesundheit mit Gefängniß bis zu 3 Jahren. Hat die Körperverletzung zur Folge, daß der Verletzte ein wichtiges Glied verliert oder in erheblicher Weise dauernd entstellt wird, so ist auf Zuchthaus bis zu 5 Jahren oder Gefängniß nicht unter 1 Jahr zu erkennen. Auch aus den anderen Bestimmungen des Strafgesetzbuchs ließe sich leicht erweisen, daß die Strafen, auf welche erkannt werden kann, abgesehen vielleicht von einzelnen Kategorien von Verbrechen, keineswegs milde sind. Es könnte daher nur in Frage kommen, ob die Richter nicht in manchen Fällen zu milde urtheilen. Und in dieser Beziehung ist eine öffentliche Kritik, welche die öffentliche Meinung zur Geltung bringt, durchaus am Platz. Die Sehnsucht nach der Prügelstrafe, welche das Organ des Bundes der Landwirthe seit einiger Zeit fast täglich zu erkennen giebt, dürfte allerdings, wie die Dinge liegen, für geraume Zeit unbefriedigt bleiben.

Der chinesische Krieg.

Noch immer steht die deutsche Circularnote im Vordergrunde des Interesses. Am erfreulichsten ist es dabei, zu beobachten, daß sie auch in Rußland und Frankreich, so weit dies nach den Aeußerungen der Presse gefolgert werden kann, eine günstige Aufnahme erfahren hat. So schreibt die officiöse „Pol. Corr." aus Paris:

Die hiesigen politischen Kreise erblicken in der Circularnote ein für die weitere Behandlung der chinesischen Frage sehr bedeutsames und dem Wesen nach mit Beifall zu begrüßendes Document. Man darf sagen, daß die gesammte öffentliche Meinung in Frankreich von dem Geiste der Mäßigung, der diese Berliner Kundgebung erfüllt, sehr angenehm berührt worden ist. Durch die Sprache des Rundschreibens sind gewisse Bedenken, die von einem Theile der diplomatischen Welt bezüglich des Umfanges der deutschen Wünsche gegenüber China gehegt wurden, entkräftet worden. In der Reihe der zustimmenden Aeußerungen der Presse über den Vorschlag des Berliner Cabinets verdient unter diesem Gesichtspunkte ein Artikel des „Figaro" besondere Beachtung, der die beruhigende Wirkung des Circulars mit den Worten kennzeichnet, daß die Vorurtheile, die man gegen die Mission des Grafen Waldersee haben mochte, sich zerstreuen werden, und daß das Einvernehmen der Mächte jetzt eine Kräftigung erfahren werde.

Der russische Vorschlag.

Das Reuter'sche Bureau erfährt, es habe sich als nicht angängig herausgestellt, daß die Mächte den Vorschlag Rußlands, man möge sich aus Peking zurückziehen, annähmen; denn nach zuverlässigen Nachrichten hätten die Boxer, falls Rußlands Vorschlag zur Ausführung gekommen wäre, geplant, wieder nach Peking und Umgegend vorzudringen, und die ganze Arbeit der Niederwerfung der Boxer hätte dann von neuem in Angriff genommen werden müssen.

Der „Newyork Herald" berichtet, Rußland willige ein, eine Truppenabtheilung in Peking zu belassen.

Friedensverhandlungen.

Washington, 20. Sept. (Tel.) Der chinesische Gesandte überreichte heute ein Telegramm der Vicekönige der Südprovinzen, worin die amerikanische Regierung ersucht wird, die Initiative zu den Friedensverhandlungen zu ergreifen in der Hoffnung, daß die anderen Mächte dann das Gleiche thun würden. Die Vicekönige verbürgen sich für die Sicherheit der Ausländer, wenn keine fremden Truppen mehr gelandet werden.

Der „Newyork Herald" berichtet, die Vereinigten Staaten willfahrten nicht dem Ersuchen des Prinzen Tsching, Conger Instructionen zu ertheilen, daß er die Verhandlungen sofort eröffne.

Wien, 21. Sept. (Tel.) Wie die „Neue Fr. Presse" berichtet, machte die Berliner chinesische Gesandtschaft dem deutschen Auswärtigen Amt die Mittheilung, die chinesische Regierung sei bereit, einen **Special-Gesandten nach Berlin** zu schicken, um der deutschen Regierung das Bedauern über die Ermordung des Freiherrn v. Ketteler auszudrücken. Das Auswärtige Amt antwortete, die Zeit, wo ein solcher chinesischer Gesandter in Berlin aufgenommen werden könne, sei noch nicht gekommen.

Die Kaiserin-Wittwe.

Das Schicksal der Kaiserin-Wittwe von China erscheint, wie die „Polit. Corresp." authentisch aus Paris erfahren haben will, besiegelt, möge die Neuordnung der Dinge welche Wendung immer nehmen. Die Annahme, daß sie in Rußland einen Beschützer finden werde, sei absolut unhaltbar. Es wird vermuthet, daß die russische Regierung sich gewiß nicht zur Fürsprecherin der Kaiserin-Regentin machen wird, falls Deutschland die Beseitigung dieser leidenschaftlichen Fremdenhasserin als ein Stück der ihm zu bietenden Satisfaction bezeichnen sollte und für die Person der Kaiserin an der Spitze der Dynastie ein entsprechender Ersatz gefunden wird.

Die chinesischen Unterhändler sollen sich nach englischen Meldungen weigern, Friedensvorschläge anzunehmen, die eine schimpfliche persönliche Strafe über die Kaiserin enthalten. Die Vicekönige der Mittel- und Südprovinzen, die in Gemäßheit des Abkommens mit den Consuln die Fremden unter ihrer Jurisdiction schützten, würden einem solchen Vorschlag nöthigenfalls gewaltsamen Widerstand bieten. Die Chinesen würden nichts dagegen einzuwenden haben, daß die Kaiserin ihrer Macht und ihres Einflusses beraubt werde, aber weiter wollten sie nicht gehen. Dagegen würden sie jedwede Züchtigung billigen, die über Tuan und die übrigen Beamten, die für die Wirren verantwortlich sind, verhängt werden sollte.

Die Lage in Tschili.

London, 20. Sept. (Tel.) Der chinesische Gesandte in London empfing eine Depesche aus China, in welcher gemeldet wird, es sei ein kaiserliches **Edict** erlassen, welches die **Ausrottung der Boxer befiehlt.** Die Depesche berichtet ferner, daß die fremden **Missionare** in Paotingfu und Tschingtingfu, welchen auf Befehl des stellvertretenden Vicekönigs von Tschili eine Begleitmannschaft gestellt war, der Fürsorge der Befehlshaber der verbündeten Truppen in Tschang-Sing-Tien und Lukon-Kiao überliefert wurden.

Ein amtliches Telegramm, das über die am 10. September durch eine von Tientsin entsandte Streitmacht vorgenommene **Zerstörung von Tilien** berichtet, theilt auch mit, die benachbarte große Stadt **Tsching-Hay** sei unter der Bedingung geschont worden, daß ein Missionar und vier Frauen und Kinder, welche in Hai-nan-Hsien sich verborgen hielten, unverletzt nach Tientsin gebracht würden. Der Mandarin nahm diese Bedingung an. **Tscheng-Fomy,** 30 Meilen von Tientsin, ist die letzte Boxerfeste in der Nähe von Tientsin.

Yokohama, 20. Sept. (Tel.) General Jamagucki telegraphirt aus **Peking** vom 16. September: Die japanischen Truppen griffen gestern bei **Helangtang** eine Abtheilung **Boxer** an, sprengten sie auseinander und tödteten etwa 20 derselben.

Washington, 20. Sept. (Tel.) General **Chaffee** meldet heute aus Peking, eine **Truppenabtheilung** unter dem amerikanischen General Wilson sei abgegangen, um die **Boxer** aus der Gegend westlich von Peking zu verjagen, von wo Peking mit Kohlen versorgt wird.

Li-Hung-Tschang.

Washington, 20. Sept. (Tel.) Ein Telegramm Admiral Remeys aus **Taku** vom 19. September lautet: Ich habe bei Li-Hung-Tschang amtlich einen Besuch gemacht. Er ist am 18. September auf einem Kauffahrer eingetroffen und wird unverzüglich nach Peking weiterreisen. Er dankte den Vereinigten Staaten für die Aufmerksamkeit, die ihm erwiesen wurde.

Yokohama, 20. Sept. (Tel.) Am Sonntag übersandte Prinz **Tsching** nachfolgendes Telegramm, das Li-Hung-Tschang bei seiner Ankunft in Tientsin übergeben werden sollte:

Ich habe Ihr Telegramm erhalten. Sie werden von den Mächten geschützt werden; in Folge dessen begeben Sie sich nach Peking, sobald Sie in Tientsin angekommen sein werden.

Die Lage in der Mongolei.

Nachrichten aus Brüssel zufolge verlautet, ein Telegramm des belgischen Gesandten in Peking, Joosten, an den Minister des Aeußeren melde die in der Mongolei erfolgte Ermordung der im Interesse von Handel und Industrie unternommenen belgischen Mission des Hauptmanns Five und zweier Ingenieure. Für das Gelingen der Mission rechnete man hier auf den Einfluß eines seit Langem in der Mongolei ansässigen Belgiers Namens Splingart, der dort einen Mandarinentitel erhalten hat. Auch dieser soll ermordet sein. In unterzeichneten Kreisen zögert man jedoch, dieser Nachricht Glauben zu schenken, da eine anfangs September eingetroffene Meldung Fives besage, Alles sei wohl, er werde mit seiner Mission über Transsibirien nach Europa zurückkehren, während Joostens Meldung auf brieflicher Mittheilung aus der Mongolei basirt. Die Mission steht unter dem Protectorat des Königs Leopold.

Eine Boxer-Proclamation

in der Provinz Schangtung, vom Oberleutnant v. Schoeley, auf einem Patrouillenritt zwischen Kiautschou und Kanmi aufgefunden und durch die katholische Mission in Tsingtau übersetzt, lautet:

„Lu-chiau-miau, 28. Juni 1900. Die Mitglieder der göttlichen Boxergesellschaft sind in der That edle Männer, welche das Reich beschützen und dem Volk Frieden geben; wunderbare Menschen, welche die Ausländer (Schafe) vertilgen und die Lämmer (Anhänger der Fremden) ausrotten. Die ausländischen Teufel aber, diese Teufel zweiten Ranges, besitzen bei ihrer großen Schlauheit viele Gegenmittel, um den Zauber zu brechen. So giebt es solche, die mit einer Nadel in den Kopf stechen. Die so Gestochenen müssen nach sieben Tagen sterben. Im Südosten sind mehr als hundert Personen in dieser Weise gestochen worden. Man möge allerorts gegen diese Nadelstecher auf der Hut sein. Wenn irgendwo einer derselben gefaßt wird, so möge man ihn genau untersuchen und gründlich ausforschen. Vor allem hüte man sich, ihn ohne Weiteres freizugeben, sondern bewache ihn sorgfältig. Diese fremden Teufel kommen zu uns und haben es hauptsächlich auf unsere lieblichen Frauen abgesehen; man nehme daher auch die Frauen dieser Teufel in Gewahrsam und ertränke alle im Meer. Diese Ausländer wollen unser schönes Land mit Bahnen und Bergwerken durchwühlen und dadurch unsere Väter in den Gräbern stören. Wollet das oben Gesagte nicht als leeres Gespräch beachten. Tod allen Fremden!"

Die Versetzung des Gesandten Macdonald

von Peking nach Tokio war bereits im April d. J. abgemacht. Macdonald hatte wegen der aufreibenden dienstlichen Thätigkeit in Peking darum gebeten, und dem britischen Gesandten Satow in Tokio war bereits damals mitgetheilt worden, daß er, falls Macdonald bei seinem Wunsche beharre, den Pekinger Posten übernehmen solle.

Die Truppentransporte.

Das Kriegsministerium theilt über die Bewegungen der Truppentransportschiffe mit:

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

(72) (Nachdruck verboten.)

„Es kam so unerwartet!" flüsterte Flore und sah ihren Gatten noch fassungslos an. Er fühlte Mitleid.

„Armes Kind!" sagte er, „das ist hart! Auch ich verlor die Mutter — ich verstehe dich!"

„Verlor? — verlor?" — ganz entsetzt und mit weitgeöffneten Augen sah sie zu ihm auf. „Du meinst — du glaubst — sie könne wirklich . . ."

„Ich dachte", sagte er nun seinerseits erstaunt, „so könne nur das Schlimmste wirken!"

Sie glättete hastig den Brief und begann ihn noch einmal zu durchfliegen.

„Dore schreibt am Dienstag . . . ach! wie langsam gehen Briefe! Am Dienstag wurde sie plötzlich krank — gekränkelt hat sie seit Wochen an einem inneren Leiden, von dem der Arzt nicht ahnte, wie weit fortgeschritten es sei — und Dore schreibt . . . „wir sind in großer Sorge" — in Sorge, Eberhard, um meine über alles geliebte Mama . . . deren Liebling ich bin! — Sie hat es mir jetzt erst ganz, ganz leise gestanden! Und ich bin hier und ahne nichts von ihren schweren Leiden — von der großen Sorge. Eberhard, wo Sorge ist — da ist Gefahr!"

„Du bist furchtbar aufgeregt, Liebling — fasse dich doch. War denn noch nie eins deiner Eltern krank?"

„Mama schon oft!"

„Na, also —"

„Aber ich weiß nicht — ich habe diesmal solche Angst. Solche Angst, Eberhard!"

Sie erschien ihm plötzlich wie ein hilfloses, verängstigtes Kind, und in dieser Rathlosigkeit unendlich reizend.

„Und da denkst du gleich das Schlimmste?"

„Es muß sehr schlimm sein, sonst schriebe Dore nicht in dieser Weise . . . sie will mich darauf vorbereiten, daß der Arzt keine Hoffnung hat. Ich kenne Dore."

„Komme hinaus an die Luft, das wird dich auf bessere Gedanken bringen!"

Er legte den Arm um sie und führte sie aus dem Zimmer. Sie ließ es geschehen, ja, sie schien etwas aufzuathmen, als er ihr, während sie in einer der herbstlich-gelben Alleen des Gartens hin- und hergingen, beschwichtigend zuredete. Allmählich wurde sie ruhiger und in demselben Maße gelangte auch er zur Ueberzeugung, daß die ganze Sache nichts weiter auf sich haben werde. Um so bestürzter war er, als sie plötzlich, ihre Uhr ziehend, sagte:

„Wenn ich mit dem Nachmittagszuge reise, kann ich morgen früh dort sein."

Er prallte zurück.

„Du träumst wohl? — Reisen willst du?"

„Natürlich!" sagte sie verwundert. „Hättest du daran zweifeln können?"

„An deinem Verstande zweifle ich, wenn du es thust. Unsinn, Flore — du reist nicht. Ich verbiete es dir. Jede Stunde kann bessere Nachrichten bringen — und die wirst du hier abwarten!"

„Jede Stunde kann das Schlimmste melden . . . ich will hin, ehe es zu spät ist!"

„Nein. Ich lasse dich nicht . . . deine Reise ist entweder nutzlos oder überflüssig. Du bist exaltirt und nervös — du bleibst!"

Ein Zittern lief durch ihre Gestalt und sie wandte sich mit einem Schauder von ihm ab.

„Du bist ja in dieser Erregung der weiten Reise garnicht gewachsen", sagte er, weniger dictatorisch wie zuvor, „sieh es doch ein!"

„Eberhard — ich muß reisen!" wiederholte sie noch einmal leise, „oder ich kranke mein ganzes Leben am Schmerz und an dem Vorwurf, meine Mutter nicht noch einmal gesehen zu haben."

„Du würdest also lieber dein Lebtag an dem Vorwurf kranken, deinen Gatten treulos verlassen zu haben!"

Sie sah ihn sonderbar an, fast ironisch, sagte aber nichts mehr. Schweigend gingen sie nach Hause zurück und schweigend stieg sie vor ihm her die breite Treppe herauf, im Gehen den weichen, weißen Shawl von Kopf und Schultern ziehend, und der über die obere Ballustrade spähenden Nähe der Lindenbach ebenso unbewußt wie er. Das neugierige Fräulein konnte wohl hoch aufhorchen, denn was sie sah und hörte, überstieg ihre kühnsten Hoffnungen auf eine bessere Wendung der Dinge.

Auf des Prinzen Stirn lag's wie eine finstere Wolke. Er ward sich erst jetzt bewußt, wie ärgerlich ihm eine Vereitelung seiner Reisepläne sein würde. Er hatte sich in die Idee verrannt — so nannte er selber den ungestümen Wunsch, mit Florentine allein zu sein, umgeben von zerstreuenden, schönen Reiseeindrücken, die doch ihre Gedanken nicht ablenken könnten. Mehr denn einmal stieg in ihm die Erinnerung an ihre erste und einzige gemeinsame große Reise auf — die Erinnerung an Wochen und Monate, in denen sie beide so recht unvernünftig glücklich waren, und ihm war, als würde er an all den Stätten, mit denen sich solche Rückblicke verknüpften, wiederfinden, was er hier vergeblich suchte: die unumschränkte Macht über Denken und Fühlen dieses lieblichen Wesens — die Macht, sie durch einen Blick in den siebenten Himmel zu erheben. Wie sie jetzt in ihrem hellen Kleide die teppichbelegten Stufen vor ihm mehr heraufzuschweben wie zu gehen schien, als wolle sie ihm entgleiten, erfaßte ihn noch einmal der despotische Zorn:

„Du weißt es also, Flore, daß ich meine Einwilligung zu einer so zwecklosen, übereilten Reise verweigere!"

Sie antwortete nicht. Mit zwei Schritten war er neben ihr und nahm ihre Hand.

„So begreife doch, daß ich dich nur aus Rücksicht und Liebe zurückhalte — —"

„Liebtest du mich wirklich, so ließest du mich jetzt zu meiner Mutter reisen, um sie zu pflegen — zum Leben oder Tod!"

„Hat deine Mutter danach verlangt?"

„Nein!"

„Also beruhige dich!"

„Ich bin jetzt ganz ruhig. Bitte, entschuldige mich. Beim Gabelfrühstück kann ich nicht erscheinen, ich werde packen!"

„Packen kannst du so viel du willst, wenn dir das Vergnügen macht, aber reisen wirst du auf diesen leeren Alarm hin nicht!"

Wieder keine Antwort; sie gingen jetzt dicht an der Lauscherin vorüber, durch den hellen, oberen Vorsaal, die junge Gräfin wandte sich nach rechts zu der nach dem Corridor führenden Thür. Er folgte ihr und ließ die Thür offen. Im Corridor war es theilweise dunkel, nichts leichter also, wie dem Paare unbemerkt folgen. In einer durch zwei mächtige Eichenschränke gebildeten Nische stand das Fräulein. Als Flore die Thüre zu ihrem Ankleidezimmer öffnete und ein breiter Lichtschein auf ihn und sie fiel, zögerte sie und hielt ihm ihre Hand hin:

„Sei mir nicht böse, Eberhard, — ich kann nicht anders!"

Er nahm die ausgestreckte Hand nicht, wohl aber hob er die ganze Gestalt auf mit riesenstarken Armen und trug sie wie ein Kind wieder zurück. Dabei hörte man ihn lachen und sie leise weinen.

Als bald darauf Luise zu ihrer Herrin gerufen wurde, fand sie dieselbe sorgsam zugedeckt auf der Chaiselongue in ihrem kleinen Boudoir liegen, ein weißes Tuch um die Stirn. Hoheit saß neben ihr und hielt ihre Hand.

„Bringen Sie der Gräfin eine Compresse und Eau de Cologne", sagte er, „sie hat Kopfschmerzen!"

Flore hatte in der That heftiges Kopfweh — aber wenn er dachte, daß sie dadurch in ihrem Entschluß wankend geworden sei, sah er sich getäuscht. Als das Kammermädchen mit den Kühlungen wieder kam, sagte sie leise, aber sehr deutlich:

„Packen Sie für mich das Nothwendigste in die Reisetasche, ich muß heute Abend mit dem Schnellzug verreisen."

Luise knixte und ging — und sowie sich die Thüre geschlossen hatte, sagte sie wieder:

„Vergieb mir, Eberhard — ich komme ja wieder!"

Es lag eine so rührende Schönheit in ihrem blassen Gesicht, daß er keinen Zorn mehr hatte.

(Fortsetzung folgt.)

„Roland" 19. September in Port Said, „Arcadia" 19. September in Suez, „Crefeld" 20. September in Suez, „Valdivia" 20. September in Port Said angekommen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 21. September.

Weltpolitik und Socialdemokratie.

Statt des alten Liebknecht, der im Reichstag der Hauptredner seiner Partei in auswärtigen Sachen war, hat Singer das Referat über Weltpolitik in Mainz gehabt. Etwas Anderes als Liebknecht hat er auch nicht gebracht. Es war eine vollständige Verurtheilung der deutschen Politik. Der Parteitag hat denn auch in zwei langen Resolutionen die „Raub- und Eroberungspolitik", welche Deutschland angeblich in China inaugurirt hat, verurtheilt. Der Parteitag hat die nothwendige Expansion auf dem Weltmarkte, auf das „habgierige Verlangen der Bourgeosie nach neuen Gelegenheiten zur Unterbringung des stets anschwellenden Kapitals" zurückgeführt. Es ist in der Resolution wiederholt neben der „militärischen Eroberungssucht" von dem „chauvinistischen Landhunger" und der „kapitalistischen Profitwuth der Bourgeosie" die Rede, welche angeblich die Grundlagen für die vom deutschen Reiche in China getroffenen Maßnahmen bilden sollen. Der Parteitag hat die Forderung erhoben, daß der Reichstag sofort zusammentrete, um den Delegirten der Arbeiterklasse die Möglichkeit zu schaffen, die absolutistische Gewaltpolitik der Regierung zu brandmarken. Daß die Haltung der Socialdemokratie in dieser Frage nach wie vor eine rein negative sein würde, war von vornherein vorauszusetzen. Nicht vorauszusehen aber war die Gleichgiltigkeit, welche von socialdemokratischer Seite der Frage entgegengebracht wird, wie sich die socialdemokratische Partei die Stellung Deutschlands außerhalb der gesammten, die Welt bewegenden Fragen denkt. Der Abg. Singer hat sich die Sache äußerst leicht und bequem gemacht. Er hat die Frage: welche Weltpolitik die Socialdemokratie zu fördern bereit sein würde, gar nicht beantwortet, sondern bis dahin vertagt, wo die Socialdemokratie sie selbst bestimmen würde. „Ich glaube — sagte er —, wir können die Arbeit so lange verschieben, bis die **Socialdemokratie, im Besitze der politischen Macht,** im Stande ist, socialdemokratische Weltpolitik zu treiben", d. h. bis zu dem Tage des großen Bebel'schen Kladderadatsches, von dem selbst Socialdemokraten sagen, daß er noch recht fern sei. Was soll man aber mit einer solchen Politik in einer Zeit anfangen, wo es sich auch im Interesse der deutschen Arbeiter darum handelt, positive Stellung zu den schwebenden Tagesfragen zu nehmen? Selbst dem „Vorwärts" scheint dies nicht zu genügen. Er hält es wenigstens nicht für gerechtfertigt, daß die Socialdemokratie grundsätzlich jede Form der Weltpolitik bekämpfen müsse.

„Sollen wir . . . . in der Weltpolitik, so fragt er, uns auf bloßes Nichtsthun, auf den Nihilismus beschränken und uns mit der Politik innerhalb unserer vier Pfähle genügen lassen? Mit nichten. Dem modernen gesellschaftlichen und politischen Leben ist die ganze Welt eröffnet, für den Weltmarkt produciren wir, auf dem Weltmarkte wird über Prosperität und Krisis entschieden, vom Gang der Weltpolitik hängt der Gang unserer inneren Politik ab. Weltpolitik muß jede moderne Partei treiben, aber unsere Weltpolitik muß eine andere sein, als die der colonialen Eroberer. Wir müssen mitarbeiten an der Culturentwicklung der ganzen Welt, aber nicht dadurch, daß wir an der Eroberung der Welt, sondern an der Befreiung der Welt mitarbeiten. Jede Bewegung, die dem socialen Fortschritt, die der Hebung und Befreiung der Massen dient, muß von uns unterstützt werden, soweit unsere Kräfte dazu ausreichen, auch wenn sie außerhalb der deutschen Grenzpfähle vor sich geht."

Das sind zwar ganz allgemeine, nichtssagende Redewendungen; immerhin schlagen sie eine Brücke zu der Auffassung der Weltpolitik, wie sie erst kürzlich Eduard Bernstein in den „Soc. Monatsheften" vertreten hat; eine Auffassung, die freilich von radicaler Seite auf dem Parteitage als eine neue „Ketzerei" Bernsteins bezeichnet worden ist. „Unter sonst gleichen Umständen" — sagte Bernstein — „hat die höhere Cultur gegenüber der niederen stets das größte Recht auf ihrer Seite, sie hat gegebenenfalls das geschichtliche Recht, ja die Pflicht, sich jene zu unterwerfen."

Welche Fortschritte die „Bernsteinerei" seit dem vorjährigen Parteitage innerhalb der Socialdemokratie gemacht hat, dafür hat der Abg. Singer selbst den besten Beweis gegeben, indem er in seinem Schlußwort den Angriff auf Bernstein zurückwies mit der Bemerkung, die Verschiedenheit der Meinungen sei nicht von praktischer Bedeutung, in der Beurtheilung der thatsächlichen Verhältnisse sei Bernstein „ganz unserer Meinung". Der schlichte Arbeiter, wenn er einigermaßen über die „thatsächlichen" Verhältnisse nachdenkt, wird darüber doch eine andere Anschauung gewinnen. Er begreift, daß die Erhaltung und Erweiterung des Weltmarktes eine auch für ihn brennende Tagesfrage ist und daß damit nicht gewartet werden kann, bis Herr Singer und seine Freunde in der Regierung sind. Die deutschen Arbeiter haben ebenso, vielleicht noch mehr als die anderen Berufszweige, ein Interesse daran, daß Deutschland gerade jetzt seine Stellung in der Reihe der Weltmächte und auf dem Weltmarkt aufrechterhält.

Zur Frage des Kohlenmangels.

Bei den Erörterungen über die Ursachen des herrschenden Kohlenmangels ist darauf hingewiesen worden, daß die Kohlenbergwerke wegen Arbeitseinstellungen nicht im Stande gewesen seien, dem gesteigerten Bedarf zu entsprechen. Dies ist auch aus den Berichten der Bergaufsichtsbehörden zu ersehen, die mit den Jahresberichten der preußischen Regierungs- und Gewerberäthe für das Jahr 1899 veröffentlicht sind. So wird für das Bergrevier Oberhausen (Oberbergamtsbezirk Dortmund) mitgetheilt, daß die Zahl der willkürlichen Feierschichten der Arbeiterschaft nach Sonn- und Feiertagen und nach Lohn- und Abschlagszahltagen über 100 000 betragen hat. Der Bericht sagt:

„Abgesehen davon, daß das unvermuthete Ausbleiben der Arbeiter für den Betrieb Verlegenheit und Schaden zur Folge hat, und daß vielfach die Sicherheit des Betriebes darunter gelitten hat, hat dasselbe für die Bergleute einen Ausfall von etwa 400 000 Mark gebracht." Der Bericht für das Oberbergamt für das Bergrevier Kattowitz (Oberbergwerksbez. Breslau) bemerkt: „Noch mehr wie im Vorjahre klagten die Werksverwaltungen darüber, daß die Arbeiter ohne Veranlassung feierten und die Werke dadurch verhinderten, ihre volle Leistungsfähigkeit zu entwickeln. Die Neigung zu unregelmäßigem Anfahren trat namentlich unter dem jüngeren Theile der Belegschaft hervor und ging theilweise so weit, daß auf einzelnen Werken an bestimmten Tagen, namentlich nach den Löhnungen und Lohnabschlagszahlungen, bis 50 Proc. der Schlepper ausblieben."

Aehnliche Beschwerden und Klagen werden aus fast allen Aufsichtsbezirken laut.

Die letzte Andrée-Boje.

Stockholm, 21. Sept. Die letzte in Norwegen gefundene Boje Andrées wurde heute in der Akademie der Wissenschaften geöffnet. Die Boje ist äußerlich gut erhalten. Der Deckel war festgeschraubt. Man fand auf dem Deckel spiralförmige Metalldrähte, die ursprünglich eine kleine, jetzt fehlende Flagge festhielten. Die Boje ist, trotzdem sie offenbar einem starken Drucke ausgesetzt gewesen ist, fast unbeschädigt. Nach Abnahme des Deckels fand sich in einer Metallhülse das früher mitgetheilte Schreiben. Die Handschrift ist zweifellos diejenige Andrées. Die letzten nach der Unterschrift zugefügten Worte rühren möglicherweise von Strindberg her. Die Boje wird ebenso wie die früher gefundenen im Nationalmuseum aufgestellt werden.

Kampf auf den Philippinen.

Washington, 20. Sept. General Mac Arthur telegraphirte aus Manila vom 19. d., daß eine amerikanische Streitmacht 800 Aufständische in der Stellung bei Mavitac angegriffen habe. Nach einem großen Kampfe hätten sich die Amerikaner zurückgezogen, aber auch die Aufständischen hätten ihre Stellung am folgenden Tage geräumt. Die Verluste der Amerikaner betrugen 24 Todte oder an den Wunden Gestorbene. Die Aufständischen hätten 10 Todte und 20 Verwundete verloren.

Das Ende des Boerenkrieges.

Das letzte Boerenhäuflein hatte sich auf den Hügeln an der portugiesischen Grenze festgesetzt, um hier den Entscheidungskampf zu schlagen. Einem Todeszucken gleicht dieser letzte Widerstand. Er war von vorneherein aussichtslos. 3000 von dem monatelangen Kriegsleben ermattete Kämpfer erwarteten hier den anrückenden Feind. Verspätet kommt über die Situation vor dieser Entscheidung heute folgendes Telegramm des Reuter'schen Bureaus:

Lorenzo Marquez, 20. Sept. (Tel.) Die Boeren stehen gegenwärtig auf den Hügeln, die sich in der Richtung auf Komatipoort erstrecken, mit 2 Kanonen und 10 Mitrailleusen in Stärke von 3000 Mann unter den Generalen Pienar und Goetze. Die Engländer werden stetig erwartet.

Am Abend dieses Tages konnte der englische Feldmarschall die bereits unter den telegraphischen Nachrichten in der heutigen Morgennummer wiedergegebene Meldung machen, daß die Entscheidung gefallen ist. Das letzte Boerenheer ist zersprengt, ein Viertel der Streitmacht zog es vor, über die Grenze auf neutrales Gebiet zu gehen, wo sie von portugiesischen Truppen in Empfang genommen wurden, der übrige Theil wurde auseinandergetrieben und streift jetzt im Lande umher. Ob es der englischen Herrschaft gelingen wird, vollkommene Ruhe und Ordnung herzustellen, wird zu bezweifeln sein. Den englischen Behörden harrt hier noch eine schwere Aufgabe.

Präsident **Krügers** Abreise erfolgte nach Aussage flüchtiger Capcolonisten, die noch vor wenigen Wochen an den kühnen Streifzügen des Reiterführers Dewet Theil nahmen, wie die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden" mittheilt, aus dem Grunde, weil der kränkelnde Greis, welcher von zwei barmherzigen Schwestern verpflegt wurde, nicht im Stande gewesen sein würde, den fliegenden Commandos in das unwirthliche Gebirge zu folgen, wohin sie sich nach dem concentrischen Aufmarsch der englischen Truppen zurückziehen mußten. Er würde die Operationen nur behindert und sein Tod oder seine Gefangennahme würden einen schweren moralischen Druck auf die Boeren ausgeübt haben. Nunmehr ständen kräftige Männer der That an ihrer Spitze, wie Schalk Burger, Steijn, Botha, Dewet, die nicht mehr durch Krügers häufig zögernde Politik gezügelt werden. Ihrer Beredtsamkeit werde es glücken, in Wankelmüthigen die Hoffnung auf eine Intervention durch die von Krüger gewonnenen Mächte zu erhalten und so ihre Commandos zu verstärken. Sie halten die Boerensache noch nicht für verloren. Dr. Leyds kehrt Ende dieser Woche nach Brüssel zurück und wird den Präsidenten Krüger nach dessen Ankunft in Europa auf seinen Reisen nach den verschiedenen Höfen begleiten. Aus Lorenzo Marquez wird gemeldet, Präsident Krüger verließ am Dienstag den Gouvernementspalast und hielt eine längere Ansprache an die nach der Delagoa-Bai geflüchteten Boeren, die er aufforderte, die Hoffnung nicht sinken zu lassen und den Widerstand fortzusetzen.

Ueber Einzelheiten des s. Zt. in **Johannesburg** aufgedeckten **Complots** wird heute noch Folgendes gemeldet:

London, 21. Sept. (Tel.) Lord Roberts telegraphirt: Am 14. Juli, Mittags, kamen die Consuln von Deutschland, Frankreich, Schweden und Amerika, von deren Staatsangehörigen einige verhaftet worden waren, zu dem Commissar der Staatspolizei. Jedem Consul wurde der Thatbestand in dem betreffenden Falle übergeben, und die Consuln gaben ihrer vollen Zustimmung zu den gethanenen Schritten Ausdruck und versprachen jegliche Unterstützung. Zwischen 400 und 500 Verhaftungen wurden vorgenommen, 75 Personen jedoch wieder entlassen, da die Consuln sich für sie verbürgten. Ich befahl die Deportation aller derjenigen verhafteten Fremden, für deren Verhalten die Consuln keine Bürgschaft leisten wollten und der Angestellten der niederländischen Eisenbahn-Gesellschaft. Es wurden nur wenig Ausländer aus Südafrika deportirt. Ich werde eine vollständige Liste derselben senden, sobald dieselbe fertiggestellt ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. September. Die Frage, ob der Meister das Züchtigungsrecht über ein **Lehrmädchen** hat, hat die Gerichte mehrfach beschäftigt; auf energisches Betreiben von Gewerbeaufsichtsbeamten ist die Angelegenheit wohl in dem Sinne entschieden worden, der nur allgemeine Billigung verdienen kann. Der Vorarbeiter und stellvertretende Meister einer größeren Cigarrenfabrik in Oppeln züchtigte ein 17 jähriges Lehrmädchen, welches sich darauf hin bei dem Gewerbeinspector beschwerte. Die Staatsanwaltschaft lehnte wiederholt die Strafverfolgung ab, weil nach ihrer Ansicht das Züchtigungsrecht einem Meister zustehe und dies nicht überschritten worden sei. Auf die beim Oberstaatsanwalt angebrachte Beschwerde wurde das gerichtliche Verfahren eröffnet und der Vorarbeiter mit 5 Mk. bestraft. Im Laufe der beiden letzten Jahre sind im Regierungsbezirk Oppeln (Regierungs- und Gewerberath Pufahl) nunmehr ein Buchhalter und drei Meister von Cigarrenfabriken auf Veranlassung des Gewerbeinspectors wegen Züchtigung von Lehrmädchen bestraft worden. Seitdem (der letzte Fall ereignete sich Anfang 1899) scheinen, wie wahrscheinlich der Gewerbeinspector mit sehr großer Freude bemerkt hat, die früher im Regierungsbezirk Oppeln üblichen Züchtigungen aufgehört zu haben — ein Culturfortschritt, für den den Gewerbeaufsichtsbeamten nur wärmster Dank gesagt werden kann.

* **[Ethisches zur Feuerbestattungs-Frage.]** Unter diesem Titel berichtet die Wochenschrift „Ethische Cultur": „Vom 7. bis 9. September a. c. fand in Frankfurt a. M. der neunte Verbandstag des Feuerbestattungs-Vereins deutscher Zunge statt. Es ist tief schmerzlich, mitansehen zu müssen, wie auf großen Congressen für ein Menschenrecht gekämpft wird, das man auf den ersten Blick für das selbstverständlichste, primitivste Recht eines jeden Menschen halten sollte. Wir sind mit unserer Cultur glücklich so weit gekommen, daß wir für viele der einfachsten Dinge des Daseins alles Verständniß eingebüßt haben. Unser materielles Eigenthum ist bis über den Tod hinaus in unserer Gewalt; es ist uns die Macht zu eigen, über unsere Häuser und Ländereien, unsere Geschäfte und Kapitalvermögen frei über den Tod hinaus zu bestimmen, — nur über unseren eigenen Körper sollen wir nicht frei verfügen dürfen! Ein großer Industrieller hätte z. B. das Recht, in seinem Testamente zu bestimmen, daß seine sämmtlichen Fabriken dem Erdboden gleich gemacht, seine Bergwerke zugeschüttet, seine Schiffe zerstört, sein Vermögen ins Meer versenkt würde — und diese Bestimmungen würden ausgeführt werden müssen — er hätte aber nicht das Recht zu bestimmen, daß seine Leiche verbrannt werden soll, weil der preußische Staat die Machtvollkommenheit zu haben glaubt, dies zu verbieten. Aber die Komik der Sachlage ist damit noch nicht erschöpft. Preußen ist rings von Bundesstaaten umgeben, in denen die Feuerbestattung officiell eingeführt ist. Bremen, Hessen, Hamburg und einige thüringische Staaten lassen die Feuerbestattung zu. Der Einwohner von Altona braucht seine Leiche nur nach Hamburg, der Frankfurter die seinige nach Offenbach überführen zu lassen und alle gesetzlichen Hindernisse sind beseitigt! Eine Folge davon ist, daß die Anhänger der Feuerbestattung bereits anfangen, die Frage der Spedition von Leichen in den Vordergrund ihrer Bestrebungen zu stellen. Erst kürzlich wurde ein Vertrag mit einer großen Rhederei abgeschlossen, die es übernommen hat, Leichen von Königsbergern auf Dampfern nach Hamburg zu überführen. Am 8. Juli wurden bereits zwei Leichen mittels des Dampfers „Wilhelm" nach dem Hamburger Crematorium verschifft! Jeder, der die nöthigen Geldmittel sein eigen nennt, kann also verfügen, daß seine Leiche nach dem Crematorium eines nichtpreußischen Bundesstaates transportirt werde. Dem Reichen ist damit ein kostbares Privilegium verliehen — ein weiteres zu den vielen, die er bereits besitzt, und der Minderbemittelte, der vielleicht einen Abscheu vor dem Erdgrabe hat (Sympathien und Antipathien richten sich nicht nach dem Portemonnaie) muß auf die Feuerbestattung verzichten, wenn er so unvorsichtig ist, in Preußen zu sterben.

* **[Eine seltsame Manövergeschichte.]** Der zukünftige baierische Thronerbe Prinz Rupprecht bildet den Mittelpunkt einer Manövergeschichte, die als ein „peinlicher Zwischenfall" in süddeutschen Blättern geschildert wird.

Das „Baierische Vaterland" des famosen Dr. Sigl brachte zuerst eine Notiz, daß Prinz Rupprecht, der Commandeur des 2. Infanterie-Regiments, bei den Manövern mit seinem Regimente gefangen genommen worden sei. Diese Mittheilung wurde vielfach besprochen und durch einzelne Details bereichert. Die socialdemokratische „Münchener Post" ergänzt nun die ersten Mittheilungen durch folgende Darstellung: „Prinz Rupprecht, der das 2. Infanterie-Regiment befehligte, wurde von dem 16. Infanterie-Regiment unter der umsichtigen Führung seines Commandeurs, des Obersten v. Walther, so in die Enge getrieben, daß seine Niederlage über allem Zweifel stand, und die Uebung sofort abgebrochen werden mußte. Bei der Kritik stellte sich nun der stellvertretende Corpscommandeur, Generalleutnant v. Könitz, der nebenbei gesagt, bei Hofe persona gratissima ist, auf die Seite des aufs Haupt geschlagenen Prinzen und suchte die von diesem ausgeführten Bewegungen zu rechtfertigen. Als nun Oberst v. Walther bat, die Gründe für die von ihm ergriffenen Maßnahmen und für sein Vorgehen darlegen zu dürfen, da fertigte ihn Generalleutnant v. Könitz kurz ab mit den Worten „Sie haben ruhig zu sein!" Daraufhin ritt Herr Oberst v. Walther mit seinen beiden Dienern ins Quartier und meldete sich krank."

Die Mittheilungen der genannten beiden Blätter haben ihren Weg in den größten Theil der deutschen Presse gefunden, ohne den Vorzug zu haben, wahr zu sein. Vielmehr sind die „Münchener Neuesten Nachrichten" in der Lage, Folgendes zu melden:

Wir haben Herrn Generalleutnant v. Könitz um Informationen über die auf seine Person bezüglichen Gerüchte ersucht und von ihm die bestimmte Auskunft erhalten, daß die Angaben der „Münchener Post" „frei erfunden" seien. Oberst v. Walther habe die Manöver gar nicht mitgemacht, sondern sich vor Beginn der eigentlichen Manöver krank gemeldet. Der Oberst befindet sich zur Zeit lediglich in Urlaub.

Was für eine Begebenheit der seltsamen Geschichte zu Grunde liegt, wird sich nun wohl bald ergeben.

* **[Vom socialdemokratischen Parteitage.]** Am Mittwoch wurden die Anträge der 25er Commission über die Revision des Organisationsstatuts en bloc angenommen. Darnach entscheidet über die fernere Zugehörigkeit zur Partei ein Schiedsgericht, das aus mindestens drei Mitgliedern besteht und das der Parteivorstand beruft. Von den Frauenanträgen wurde die Resolution der Berliner Genossinnen angenommen, wonach in den Bundesstaaten, in denen den Frauen die Theilnahme an den politischen Vereinen verboten ist, die bisherige Organisation unter Vertrauenspersonen aufrecht zu erhalten ist und wonach die socialdemokratische Reichstagsfraction für Aufhebung der die Frauen rechtlos machenden Bestimmungen dieser Vereinsgesetze wirken soll.

In seinem Referat über die Verhandlungen in der Commission ließ Auer seinen Spott an den socialdemokratischen Genossinnen aus. Es sei nicht der richtige Grundsatz, zu sagen: „Mit den Frauen ist nicht auszukommen." Das mag ja richtig sein, es giebt ja auch böse Weiber. (Heiterkeit.) Wenn das auch zutrifft, wenn die Weiber schon in Folge ihrer politischen Minderwerthigkeit gereizter sind, so war die Commission der Ansicht, daß es Pflicht der Männer ist, nachzugeben und zu beweisen, daß sie auch wirklich eine Nummer höher stehen. (Stürmische Heiterkeit.) Die Frauen wünschen auch zu allen geheimen Sitzungen zugezogen zu werden. Was kann da schließlich herauskommen? Es wird etwas mehr geredet werden. (Heiterkeit.) Bei solchen Zusammenkünften werden so viele überflüssige Reden gehalten, daß es auf ein paar Reden mehr nicht ankommt. (Große Heiterkeit.) Auer sprach weiter seine Ueberzeugung aus, daß er keine große Hoffnung habe, daß in absehbarer Zeit in der Frauenbewegung Fortschritte gemacht werden würden. Die Thätigkeit der Frau in der Partei ist eine sehr geringe. Es giebt ja manche sehr gute Parteigenossin — ich kenne eine, die mir sehr nahe steht (Heiterkeit) —, aber es fehlt ihnen die Befähigung, sich im öffentlichen Leben zu bethätigen. Sie sind ganz gute Wesen, aber es genügt ihnen, wenn ihr Mann in der Bewegung steht.

Bei den Verhandlungen über die **Verkehrs- und Handelspolitik** fanden, wie schon mitgetheilt, die Anschauungen des Referenten Calwer starken Widerspruch. Rosa Luxemburg, die zweimal das Wort nahm, und Ledebour warfen ihm vor, daß er sich geradezu zum Führer der Hochschutzzöllner anbiete; bei einem Zollkrieg würde nicht Amerika, sondern Deutschland auf die Knie niedergerungen werden. Molkenbuhr lehnte gleichfalls den Standpunkt Calwers ab, indem er besonders die Calwer'schen Darlegungen der Wirkungen des amerikanischen Schutzzollsystems auf die Lebenshaltung der Arbeiter kritisirte. Auf die ganze Streitfrage ließ sich **Vollmar** nur mit der Bemerkung ein, daß der reine Freihändlerstandpunkt von der Partei schon seit zwanzig Jahren aufgegeben sei. Dagegen wandten er und Stolle sich entschieden im Interesse der außerpreußischen Staaten gegen die Uebernahme der Eisenbahnen auf das Reich. Vollmar wurde in seinem Referat wiederholt durch Rosa Luxemburg unterbrochen, bis er schließlich ärgerlich ausrief: „Schweigen Sie endlich, reden Sie nachher, wenn Sie etwas wollen!" (Lebhafter Beifall.) Vollmar meinte: Man kann ein sehr guter Socialdemokrat und ein sehr guter Internationaler sein, und doch auf dem Standpunkt stehen, daß wir dem Ausland gegenüber nicht mit gebundenen Händen zu stehen brauchen. Der Mittellandkanal sei nichts Typisches; ebenso gut könnte eine Reihe anderer Kanäle in Mittel- und Süddeutschland gefordert werden. Die Forderung der Uebernahme der Eisenbahnen auf das Reich sei unausführbar. Was heißt heute Reich? In Wirklichkeit würde es nichts anderes sein als die Uebertragung des preußischen Systems auf das Reich. (Sehr richtig! Lebhafte Zustimmung.) Preußen ist aber der Hort des Fiscalismus, das Hinderniß jeder Verbesserung des Tarifwesens. In Baiern würde kein Mensch wagen, was in Preußen und in den Reichslanden auf den Eisenbahnen eingeführt ist. Molkenbuhr erklärte: „Wir wollen nicht mit Kanitz marschiren, oder wenn schon, dann wollen wir nicht nur die Verstaatlichung des Getreidehandels fordern, sondern gleich die Verstaatlichung der **Getreideproduction. Dann bin ich** dabei."

Donnerstag sprachen sich David und v. Vollmar gegen die **Uebernahme der Eisenbahnen** auf das Reich aus. Abg. Bebel war dafür. Der Parteitag beschloß im Sinne Bebels. Es folgte der Punkt **Landtagswahlen.** Abg. Bebel befürwortete folgende Resolution: In den deutschen Staaten, in welchen das Dreiklassenwahlsystem besteht, sind die Parteigenossen verpflichtet, bei den nächsten Wahlen in die Wahlagitation einzutreten; es sei denn, daß die lokalen Verhältnisse die Wahlbetheiligung unmöglich machen, d. h. wenn anzunehmen ist, daß in Folge der öffentlichen Stimmabgabe Maßregelungen zahlreich eintreten würden. Inwieweit hiernach die Wahlbetheiligung unmöglich ist, darüber entscheiden die Parteigenossen des betreffenden Wahlkreises. Für die Landtagswahlen in Preußen bildet der Parteivorstand das Centralwahlcomité. Ohne dessen Zustimmung dürfen Parteigenossen in den einzelnen Wahlkreisen keinerlei Abmachungen mit den bürgerlichen Parteien treffen. Abg. Singer sprach gegen die Betheiligung, weil der „Kuhhandel" das Princip gefährde. Ledebour sprach sich heftig in gleichem Sinne aus. Für die Resolution Bebel trat u. a. energisch ein der Reichstags-Abgeordnete **Haase-Königsberg,** welcher auf die große Bedeutung der Wahlbetheiligung mit eigenen Wahlmännern hinwies, namentlich in Hinsicht auf die Agitation unter den Landarbeitern, die jetzt eine gewisse politische Selbständigkeit gewinnen. Zu einer Abstimmung kam es noch nicht. Als Ort für den nächsten Parteitag wurde Lübeck gewählt. Der bisherige Parteivorstand wurde wiedergewählt. Aus der vorgestrigen Debatte über die **Alkoholfrage** seien hervorgehoben die Ausführungen von **Braun-Königsberg.** Derselbe sagte:

Wer in Bezirken zu thun hat, wo die Menschen durch Alkohol verblödet sind, der wird nicht den Grundsätzen huldigen, daß die Alkoholfrage Privatsache sei. In Westpreußen, z. B. in **Danzig,** ist der Schnapsgenuß mit ein Hinderniß für unsere Agitation. Wir gewinnen dort besonders Frauen nicht. Diese sagen uns immer: Ihr entschuldigt ja noch das Schnapstrinken. Wir müssen die Lage der Arbeiter möglichst heben, aber gerade der Alkohol verschlechtert die Lage der Arbeiter. Durch eine Agitation gegen den Alkoholismus würden wir namentlich in den östlichen Provinzen weiter kommen.

* **[Deutsche Seekarten.]** Der Staatssecretär des Reichs-Marineamts hat dem deutschen Nautischen Verein auf eine die deutschen Seekarten betreffende Eingabe geantwortet, daß er seit langem durchdrungen sei von der Nothwendigkeit, die Herausgabe der deutschen Admiralitätskarten auf alle außereuropäischen Gewässer auszudehnen, und bereits der Frage näher getreten sei, in welchem Umfange und in welcher Weise diese Aufgabe von der Marineverwaltung zu lösen sein werde. Da sich hierbei ergeben habe, daß das zu erstrebende Ziel nur unter dauernder Steigerung der für diese Zwecke verfügbaren Mittel erreichbar sei, und der Staatssecretär zur Zeit nicht absehen könne, ob die Einstellung einer bezüglichen Mehrforderung in den Reichshaushalt schon in nächster Zeit angängig sei, so sei derselbe zwar nicht in der Lage, die Berücksichtigung des Antrages des deutschen Nautischen Vereins in bestimmter Form in Aussicht zu stellen. Der Staatssecretär betont jedoch, daß er von der weiter

Verfolgung des gesteckten Zieles — „deutsche Seekarten für deutsche Schifffahrt“ — nicht abgehen werde.

Hamburg, 20. Sept. Der „Hamb. Corresp.“ meldet: In der heutigen Versammlung der **ausständigen Werftarbeiter**, worin über die Wiederaufnahme der Arbeit abgestimmt wurde, sind im ganzen 2367 Stimmen abgegeben worden, 1530 Stimmen waren für, 788 gegen die Wiederaufnahme der Arbeit; 49 Personen enthielten sich der Abstimmung. Damit wäre **der Streik der Werftarbeiter beendigt.**

Hamburg, 21. Sept. Die gestern vorgenommene **Abstimmung** der **Werftarbeiter**, welche eine große Mehrheit für die Wiederaufnahme der Arbeit ergab, wurde in der Abendversammlung der Werftarbeiter für **ungiltig erklärt.** Die Abstimmung soll heute wiederholt werden.

Darmstadt, 20. Sept. Die feierliche **Beisetzung** des Prinzen **Heinrich** von Hessen fand heute Vormittag unter Theilnahme des Großherzogs, des Grafen zu Nidda (Sohnes des Verstorbenen), des Prinzen Alphons von Baiern als Vertreter des Prinz-Regenten, des commandirenden Generals v. Lindequist in Vertretung Sr. Majestät des Kaisers, ferner des diplomatischen Corps, der Spitzen der Civil- und Militärbehörden und zahlreicher Standesherren auf der Rosenhöhe statt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Sept. In Folge der **Verhandlungen** des Handelsministeriums **mit dem deutschen** Reiche werden vom 1. Januar 1901 ab im Verkehre mit dem deutschen Reiche **Postabonnements für Zeitungen** unter denselben Bedingungen statthaben, wie im Verkehre mit dem übrigen Auslande. Das bisher bestandene Mißverhältniß, wonach in einigen Fällen reichsdeutsche Zeitschriften nach Oesterreich geringeren Gebühren unterliegen als im deutschen Reiche, wird damit beseitigt sein.

Wien, 20. Sept. Der **Kaiser** empfing heute Vormittag das Präsidium des Gemeinderaths mit dem Bürgermeister Dr. Lueger an der Spitze, welches anläßlich des 70. Geburtstages des Kaisers eine kunstvoll ausgestattete Huldigungs-Adresse der Stadt Wien überreichte.

— Der **Schah von Persien** ist heute Nachmittag hier eingetroffen. Auf dem Bahnhof hatten sich die Spitzen der Behörden eingefunden. Der Kaiser traf kurz vor Einlaufen des Zuges auf dem Bahnhof ein und begrüßte den Schah, als dieser ausgestiegen war. Die Musikkapelle spielte die persische Nationalhymne. Beide Herrscher schritten sodann die Front der Ehrencompagnie ab und fuhren gemeinsam zur Hofburg.

Frankreich.

Chartres, 20. Sept. Seit dem frühen Morgen strömte eine große Volksmenge nach Amilly, wo die Truppen in Stärke von 97 000 Mann mit 20 000 Pferden Paradeaufstellung genommen hatten. Um 9 Uhr traf Präsident Loubet in Begleitung des Kriegsministers, Generals André, mehrerer Senatoren und Deputirten ein und begab sich im Wagen auf den Paradeplatz, wo er vom General Brugère empfangen wurde. Die fremdländischen Offiziere hielten zu Pferde neben der Tribüne. An der Spitze der defilirenden Truppen ritt General Brugère, dann folgte die aus dem 5. und 9. Armeecorps gebildete Südarmee unter dem Befehle des Generals Lucas, an welche sich die aus dem 4. und 10. Corps bestehende Nordarmee unter General Négrier anschloß. Nach dem Vorbeimarsch formirte sich die gesammte Artillerie als Batterie und gab Salven auf die Tribünen ab, was einen großen Eindruck auf das Publikum machte. Den Schluß der Parade bildete eine von 80 Schwadronen unter Führung der Generale Brugère und Négrier gerittene Attacke. Das militärische Schauspiel versetzte die Menge in Begeisterung, Hochrufe auf die Armee und den Präsidenten Loubet wurden laut.

Italien.

Rom, 21. Sept. In ganz Italien wurde gestern der 30. **Jahrestag der Befreiung Roms** festlich begangen. In allen Städten waren die Häuser geflaggt und die Läden geschlossen. In Rom begab sich am Nachmittag die Stadtvertretung mit den Vertretern des Heeres und der Marine nach dem Pantheon, um Kränze niederzulegen, sodann zur Porta Pia, wohin bereits eine große Zahl von Vereinen in einem geschlossenen Zuge mit Fahnen sich begeben hatte und Musik und Kränze darbrachte. Auf dem Wege durch die Stadt wurde der Zug von einer großen Menschenmenge stürmisch begrüßt. An der Porta Pia verlas der Bürgermeister ein Telegramm des Königs und hielt sodann die Rede, welche schloß: Rom oder Tod demjenigen, der unsere Unabhängigkeit anzutasten wagt. Rom erneuert den feierlichen Vertrag zwischen König und Volk. Rom grüßt den jungen Herrscher, welcher unser unerschütterliches Vertrauen zu ihm, zu der Sendung des Hauses Savoyen kennt. Nach Schluß der Rede wurden unter großer Begeisterung der Volksmenge Kränze an der Bresche der Porta Pia niedergelegt.

Venedig, 20. Sept. Der **Herzog der Abruzzen** ist heute Nachmittag mit dem Corvetten-Capitän Cagni hier eingetroffen, um der Königin-Wittwe Margherita einen Besuch abzustatten. Die Begegnung zwischen dem Herzog und der Königin war sehr ergreifend.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. September.

Wetteraussichten für Sonnabend, 22. Sept., und zwar für das nordwestliche Deutschland: Meist heiter, Tagswarm, Nachts sehr kühl.

* **[Vom Aufenthalt des Kaiserpaares in Cadinen]** wird der „Danz. Ztg.“ heute gemeldet: Der gestrige Spazierritt, den das Kaiserpaar Morgens um 7 Uhr bei günstigem Wetter unternahm, hatte wohl den Zweck, der Kaiserin die Besitzung Kadinen in ihrem ganzen Umfange zu zeigen. Es betheiligten sich an demselben außer dem Kaiserpaar u. a. Graf zu Eulenburg, Graf Metternich, Flügeladjutant v. Mackensen, Graf Keller, die Hofdame der Kaiserin Frl. Gersdorf etc. Die Besitzung wurde bis zu den Grenzen durchquert, die Rückkehr erfolgte über Rehberg. Nach der Rückkehr fand die **Schlußsteinlegung** für den Ringofen der **Kadiner Ziegelei** statt, bei welcher Gelegenheit der Direktor der Ziegelei, Herr Schmidt, den Kronenorden 4. Klasse erhielt, der ihm durch den Kaiser persönlich überreicht wurde. — Für den Nachmittag war die Theilnahme der **Kaiserin** an der **Einweihung des Diakonissenheims** in Lenzen vorgesehen. Die Ortschaft Lenzen wie auch die evangelische Kirchengemeinde feierten bekanntlich im vorigen Jahre das 600jährige Bestehen, bei welcher Gelegenheit Herr Ziegeleibesitzer Dr. Schmidt-Lenzen 10 000 Mk. für ein Diakonissenheim spendete. In Lenzen war die Freude über diesen in Aussicht gestellten Besuch eine große; die Schulkinder, der evangelische Arbeiterverein 2c. wie auch viele Besitzer hatten Aufstellung genommen. Da traf im letzten Augenblicke die Nachricht ein, daß die Kaiserin den Besuch verschoben habe. Es war für den heutigen Nachmittag auch eine Spazierfahrt auf dem Frischen Haff nach Kahlberg in Aussicht genommen, doch auch hiervon wurde, wohl in Folge des ungünstigen Wetters, Abstand genommen. Um $4^{1}/_{2}$ Uhr unternahm dann der **Kaiser** seinen **ersten Jagdausflug.** Se. Majestät benutzte einen mit zwei Füchsen bespannten Wagen und trug das Jagdkostüm. In Folge des Regens trat das Wild nicht heraus und es verlief dieser erste Versuch somit erfolglos. Wie von sachkundiger Seite bestätigt wird, sind die Wildbestände in dem Kadiner kaiserlichen Jagdbezirke nach der zweijährigen Schonzeit gute. Außer dem Rehwild, welches in Folge des Schonens von der Scheuheit viel abgelegt hat, giebt es an der schilfreichen Haffküste viele Widlenten und tritt auch die Bekassine auf. Die Einbürgerung der Fasanen hat dem Vorbesitzer, Herrn Landrath a. D. Birkner, große Schwierigkeiten gemacht. Nachdem die Fasanen erst umriedigt gehalten wurden, leben sie jetzt frei. Dem Anscheine nach hat sich dieses Wild recht gut vermehrt. Wiederholt konnte man in der letzten Zeit 10—15 Stück dieses edlen Wildes auf den Cadiner Gemarkungen an der Haffseite beisammen sehen.

Morgen (Sonnabend) um 8 Uhr früh wird das Kaiserpaar zu Wagen **Kadinen wieder verlassen.** Der Kaiser begiebt sich zunächst nach Tilsit und von Tilsit noch an demselben Tage nach Rominten. Die Abfahrt des kaiserlichen Hofzuges von Elbing soll um $9^{1}/_{2}$ Uhr Morgens, die Ankunft in Tilsit um 2 Uhr Mittags erfolgen. Die Kaiserin reist nicht mit nach Ostpreußen. In Elbing werden, wie dies bereits bei der Hinreise der Kaiserin nach Kadinen der Fall gewesen ist, Vereine, Schulen, die Arbeiter der Schichau-Werft u. s. w. in den Straßen, welche die Majestäten auf der Fahrt nach dem Bahnhofe passiren, Spalier bilden. Auf dem Bahnhofe in Groß-Rominten ist ein Kaiser-Pavillon aufgestellt worden, welcher vom Eberswalder Bahnhof dorthin gebracht worden ist. Die Einrichtung des Pavillons ist eine einfache und gediegene. Mehrere Sophas und Stühle mit grünem Lederbezug, dazu ein Schreib- und ein größerer Tisch füllen den Raum, die Decke ist in Eichen und Goldverzierung getäfelt, der Fußboden mit rothbraunem Tuch ausgelegt. Die beiden Thüren zu den Nebenräumen sind durch Portièren abgeschlossen. Zur Beleuchtung für den Kaiser-Pavillon und den Bahnsteig vor demselben ist Gaslicht eingerichtet.

Wie uns heute Mittag aus Elbing telegraphirt wurde, wird die **Kaiserin** morgen früh das **Diakonissenhaus in Lenzen** einweihen.

* **[Kaiserlicher Sicherheitsdienst.]** Hr. Polizei-Commissarius Kriewall ist mit einem Wachtmeister und 29 Schutzleuten wiederum zum kaiserlichen Sicherheitsdienst nach Elbing commandirt und heute Nachmittag $3^{3}/_{4}$ Uhr dorthin abgefahren.

* **[Militärisches.]** Der Feldzeugmeister Herr Generalleutnant Stern traf heute Abend hier ein und wird im „Danziger Hof“ Wohnung nehmen.

* **[Manöverschluß.]** Der Herr commandirende General v. Lentze hat sich heute Vormittag nach Krummensee begeben, um morgen dem Schlußmanöver der 35. Division beizuwohnen, und kehrt morgen Abend hierher zurück.

* **[Das Panzerschiff „Hagen“]**, zur Küstenpanzerschiffs-Reservedivision Danzig gehörig, wird gegenwärtig in Kiel mit einem hellgrauen Anstrich versehen und trifft Vorbereitungen für die Indienststellung. Das Aeußere des Schiffes hat durch den Umbau bedeutend gewonnen. Früher führte „Hagen“ zwei Signalmasten, wie dies heute noch bei den älteren Schwesterschiffen der Fall ist, jetzt trägt das Schiff einen Gefechtsmast mit Gefechtsmars, welch letzterer für die Aufnahme von Revolver-, Schnelllade- und Maschinenkononen eingerichtet ist. Die Artillerie ist modernisirt und besteht aus drei 24 Zentimeter-Geschützen, 10 8,8 Zentimeter-Schnellladegeschützen, sechs Maschinengewehren und drei Torpedolancirrohren. Ferner führt „Hagen“ jetzt zwei hintereinanderstehende Schornsteine von ovaler Konstruktion. Die Kohlenbunker sind durch den Umbau von 250 auf 500 Tonnen erweitert. Am 2. Oktober erfolgt die Indienststellung mit einer Besatzung von 280 Mann, worauf „Hagen“ alsbald nach Danzig kommt.

* **[Friedensgesellschaft für Westpreußen.]** Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Trampe fand gestern Nachmittag im Stadtverordnetensaale des hiesigen Rathhauses die statutenmäßige zweite General-Versammlung der Friedensgesellschaft für Westpreußen statt, in der zunächst der Jahresrechnung Decharge ertheilt wurde und andere Geschäftsangelegenheiten zur Erledigung kamen. Bei der darauf vorgenommenen Stipendienvertheilung wurden aus dem Stipendienfonds incl. des Schnell'schen Legats an 13 Studirende Stipendien à 200 Mk., an 4 Studirende Stipendien à 100 Mk., und an 2 Studirende Stipendien von 300 bezw. 150 Mk., insgesammt 3450 Mk. bewilligt. Der Rest bleibt zur Vertheilung für das nächste Jahr reservirt.

* **[Provinzial-Ausschuß.]** Von den Beschlüssen des Provinzial-Ausschusses in seiner vorgestrigen Sitzung werden, soweit sie das öffentliche Interesse berühren, uns folgende Mittheilungen gemacht:

An Beihilfen wurden bewilligt: der Entwässerungs-Genossenschaft des südlichen Theiles des Brück'schen Bruches im Kreise **Putzig** zur Regulirung eines Theiles des Konitop-Baches 500 Mk., dem **Provinzial-Verein für Bühnenzucht** 800 Mk. und der gewerblichen **Fortbildungs- und Haushaltungsschule** für Mädchen in **Marienburg** 500 Mk. Die Rechnungen über die Verwaltung des Pferde- und Rindviehversicherungsfonds, der Provinzialsteuern, der Taubstummen-Anstalt zu Marienburg und der Zwangserziehungs-Anstalt zu Tempelburg für 1899/1900 wurden revidirt und es wurde beschlossen, dieselben dem Provinzial-Landtag zwecks Ertheilung der Decharge vorzulegen. — Dem Kreise **Marienburg** wurden unter der Auflage verschiedener Bedingungen bewilligt: für den Bau einer Pflasterstraße von Augustwalde nach Sorgenort bis zur Kreisgrenze und für den chausseemäßigen Ausbau einer 6330 Meter langen Strecke von Tragheim über Kaminke nach Schadwalde eine Chausseeneubau-Prämie von 6 Mk. für das laufende Meter; für den Bau einer 1602 Meter langen Pflasterstraße von Thörigthof nach Stalle, einer 430 Meter langen Zufuhrstraße von Dorf Katznase zum Kleinbahnhof Katznase und einer 420 Meter langen Zufuhrstraße von Dorf Fischau zum Kleinbahnhof Fischau Beihilfen aus dem Gemeindewegebaufonds von resp. 4000 Mk., 1000 Mk. und 1000 Mk. Ferner wurde diesem Kreise für den Bau einer Pflasterstraße von Altfelde über Pr. Königsdorf nach Eschenhorst (rund 1200 Meter lang) und von Ziegenort über Stobbendorf nach „Voll Licht“ (3713 Meter lang) die Bewilligung einer Chausseeneubau-Prämie in Aussicht gestellt, deren nähere Festsetzung und definitive Bewilligung jedoch bis zur Vorlage eines giltigen Kreistagsbeschlusses und für die Linie Altfelde-Eschendorf eines technisch revidirten Projects nebst Kostenanschlag vorbehalten.

Für die Einberufung des **Provinzial-Landtages** soll der **12. März** 1901 erbeten werden.

* **[Personalien bei der Eisenbahn.]** Versetzt: Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector **Großjohann** von Carthaus nach Berent als Vorstand der dort neu zu errichtenden Betriebs-Inspection, die Eisenbahn-Betriebssecretäre **Schlender** von Neustettin nach Stolp und **Trapp** von Stolp nach Dirschau, Stations-Verwalter **Schröder** I. von Freystadt nach Graudenz, Stations-Assistent **Sedelmayr** von Graudenz nach Freystadt als Stations-Verwalter, die Stations-Diätare **Apitz** von Simonsdorf nach Altfelde, **Handt** von Stolpmünde nach Stettin, **Matz** von Oliva nach Morroschin und **Zielinski** von Morroschin nach Mülheim (Directionsbezirk Essen), Zugführer **Mix** von Königsberg nach Danzig, Locomotivführer **Schlüßler** von Danzig nach Cüstrin Vorstadt. Die Weichensteller erster Klasse **Bichler** von Bischofswerder nach Putzig als Haltestellen-Aufseher und **Reichow** von Graudenz nach Stolpmünde, die Weichensteller **Dreiske** von Zollbrück nach Liessau als Haltestellen-Aufseher, **Lenz** II. von Rheda nach Zollbrück, **Oldenburg** von Putzig nach Rheda und **Piaskowski** von Danzig nach Neufahrwasser, Packmeister **Borowsky** von Dirschau nach Tiegenhof.

* **[Lohnzahlungen an Sonntagen.]** Die nach der Gewerbeordnung für Fabriken mit regelmäßig mehr als 20 Arbeitern vorgeschriebenen Arbeitsordnungen müssen u. a. auch Bestimmungen enthalten über Art und Zeit der Abrechnung und Lohnzahlung. Mit Bezug hierauf ist durch die Gewerbeordnungsnovelle vom 30. Juni d. J. bestimmt worden, daß diese regelmäßigen Lohnzahlungen vom 1. Oktober d. J. ab nicht mehr an Sonntagen stattfinden dürfen, sofern nicht Ausnahmen durch die untere Verwaltungsbehörde ausdrücklich bewilligt werden.

* **[Rekrutenbeförderung.]** Der im verflossenen Jahre unternommene Versuch, die Rekruten, soweit sie in Truppentheile desjenigen Armeecorps einzustellen waren, in dessen Bezirk ihre Aushebung erfolgte, unmittelbar zu ihren Truppentheilen einzuberufen, ohne sie vorher bei den einzelnen Bezirkscommandos zu sammeln, soll in diesem Jahre wiederholt und auch auf sämmtliche Mehrjährig-Freiwillige, also auch auf solche Rekruten ausgedehnt werden, die in Truppentheile fremder Armeecorps eintreten, die mithin in dem Corpsbezirk, in dem ihre Aushebung erfolgte, nicht verbleiben. Die Rekruten werden hiernach von den ihrem Wohnorte zunächst gelegenen Eisenbahnstationen mit den fahrplanmäßigen Zügen zu ihren Truppentheilen befördert. Die fraglichen Züge, mit denen die Beförderung stattfindet, werden den Einberufenen auf ihren Gestellungsbefehlen von der Militärbehörde angegeben. Die Beförderung erfolgt nicht — wie in früheren Jahren — auf Militärfahrschein, sondern gegen Lösung und sofortige Bezahlung einer Militärfahrkarte nach dem Bestimmungsorte des Einberufenen. Als Legitimation für die Verabfolgung der Militärfahrkarte dient der Gestellungsbefehl. Die Rekruten-Einstellungstage im Bereiche des 17. Armeecorps sind: a) für Oekonomie-Handwerker, Militär-Krankenwärter, sowie für das 2. Bataillon Fußartillerie-Regiments v. Hindersin Nr. 2 der **2. Oktober,** b) für Cavallerie und reitende Feldartillerie der 4. Oktober, c) für alle übrigen Rekruten der **11. Oktober.**

△ **[Der Verein ehemaliger Schwarzkragen]** hielt gestern in dem Bildungsvereinshause die erste diesjährige Winter-Versammlung ab. Es sollte über Abänderung der Statuten berathen werden; da die Mitglieder aber nur in geringer Zahl erschienen waren, wird die Berathung erst im November vorgenommen werden. Es wurde sodann beschlossen, das Stiftungsfest am Sonnabend, den 17. November, und die Feier des Geburtstages des Kaisers am Sonnabend, den 2. Februar, zu begehen.

* **[Theologische Prüfungen.]** Am 6. Oktober d. J. beginnen bei dem hiesigen Consistorium die theologischen Prüfungen, die voraussichtlich acht Tage dauern werden.

* **[Diebstähle.]** In der Seifenfabrik des Herrn Meyer (Firma Miller Nachf.) auf dem vierten Damm sind seit längerer Zeit Diebstähle an Lichten, Parfümerien u. s. w. bemerkt worden. Als der That verdächtig ist der Arbeiter Franz K. verhaftet worden. K. ist auch geständig, Diebstähle in dem erwähnten Geschäft ausgeübt zu haben. — In einem hiesigen größeren Hotel kam dem Kellner S. eine Brieftasche, in der sich ein Hundertmarkschein und ein Fünfmarkschein befanden, abhanden. Da der in demselben Hotel bedienstete Kellnergehilfe E. verdächtig war, den Diebstahl begangen zu haben, zumal man bei ihm über 100 Mk. baares Geld fand, wurde er in Haft genommen.

§ **[Ein schwerer Unfall]** ereignete sich heute Vormittag in dem Droguengeschäft der Firma Bernhard Braune. Beim Heraufziehen eines ca. 180 Kilogramm schweren Fasses mit Firniß aus dem Oelkeller der Firma glitt eines der beiden Tauenden von einer Kante des Fasses ab und das Faß stürzte hinab und riß den Arbeiter Franz Kuhnke mit hinab. Kuhnke hat dabei so erhebliche Quetschungen des Bauches erlitten, daß er besinnungslos liegen blieb. Ein sofort herbeigerufener Arzt ordnete die Ueberführung des Schwerverletzten in das Stadtlazareth Sandgrube an. Dort ist Kuhnke bereits heute Vormittag an der Verletzung gestorben.

* **[Feuer.]** In dem Hause Pferdetränke Nr. 12 war heute Vormittag durch Explosion einer Petroleumlampe ein kleiner Küchenbrand entstanden, der durch die Feuerwehr schnell gelöscht wurde.

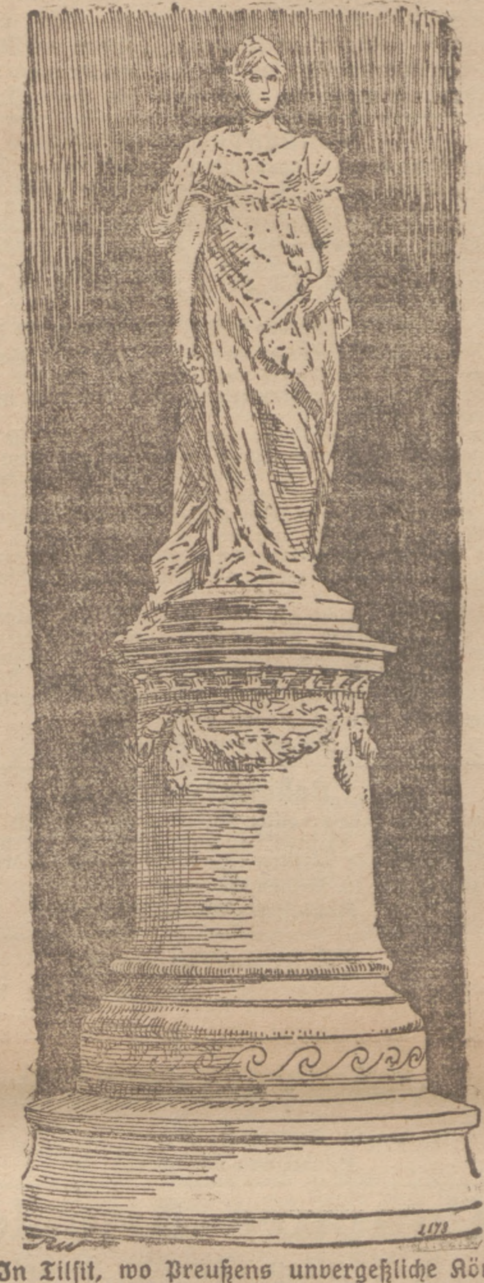
-r. **[Strafkammer.]** Wegen schwerer **Mißhandlung seiner eigenen Kinder,** zweier Mädchen von 5 resp. 7 Jahren, wurde von der hiesigen Strafkammer der Arbeiter Richard Teschner aus Schidlitz zu 2 Monat Gefängniß verurtheilt. Ein Monat wurde durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, die kleinen verkümmerten Wesen sogar mit einem **Messer** bearbeitet zu haben. Da sowohl die Ehefrau des T., sowie die Kinder ihr Zeugniß verweigerten, konnte eine Verurtheilung des Angeklagten nur auf Grund des Gutachtens des als Sachverständigen vernommenen Arztes erfolgen.

Einen gefährlichen Messerstecher, den noch jugendlichen Arbeiter Joh. Lingewski, machte das Gericht auf längere Zeit unschädlich, indem es ihn auf 3 Jahre ins Gefängniß schickte. L. war, nachdem er kurz vorher das Gefängniß verlassen hatte, mit einem andern Arbeiter wegen einer Handharmonika in Streit gerathen. Im Verlauf dieses Streites zog er das Messer und stach es seinem Gegner in den Unterleib, diesem den Bauch förmlich aufschlitzend. Fast als ein Wunder ist es zu betrachten, daß der Schwerverletzte mit dem Leben davon kam.

[Polizeibericht für den 21. September 1900.] Verhaftet: 4 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Bettler, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 großer und 10 kleine Schlüssel an einer Kette, Eisenbahn-Monatskarte für Theuerkauff, 1 Portemonnaie mit 8,70 Mk. und Eisenbahn-Fahrkarte, am 20. August cr. 1 Nickeluhrkette, am 18. August cr. 1 goldener Trauring, gez. L. B. 90, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction; am 9. August cr. 1 Emaille-Eimer, abzuholen von der Lehrerfrau Emma Kieck, Schwarzesmeer 24, am 18. September cr. im Schuhwaarengeschäft von J. Landsberg zurückgeblieben und dort abzuholen: 1 Carton, enthaltend 2 Shlipse und 1 Paar Pelzhandschuhe. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: Fünf Zeugnisse für Margarethe Hoffmann, 1 goldener Trauring, gez. A. K. 30. 6. 92, 1 Straßenbahn-Monatskarte für Bruno Sternberg, 1 goldene Broche, am 30. Aug. cr. 1 Pince-nez in Goldfassung, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Tilsits neues Luisen-Denkmal.



In Tilsit, wo Preußens unvergeßliche Königin Luise einst die schwersten Tage ihres Lebens zubrachte, wo sie in tiefem Schmerze über den jähen Zerfall des Vaterlandes vor dem corsischen Eroberer stand, hat die dankbare Nachwelt der edlen deutschen Fürstin jetzt ein einfaches, aber würdiges Denkmal errichtet, das morgen Nachmittag in Gegenwart ihres erhabenen Urenkels, unseres Kaisers, seine Weihe erhalten soll. Wir geben vorstehend unseren Lesern eine Skizze des neuen Standbildes.

Neustadt, 20. September. Der heute als **Ersatz für** die in Folge von Maul- und Klauenseuche ausgefallenen Märkte hier abgehaltene **Jahrmarkt** hatte trotz des günstigen Wetters nur sehr wenige Käufer nach der Stadt geführt und machten in Folge dessen die zahlreich anwesenden Verkäufer sehr schlechte Geschäfte. Auch auf dem Pferdemarkt verlief das Geschäft sehr still; es waren ca. 50—60 Pferde zum Verkauf gestellt, die mit 100—200 Mk. bezahlt wurden. Der Viehmarkt war nur gering besetzt; die aus Sachsen anwesenden Händler kauften Milchkühe an, für welche sie 200 bis 250 Mk. pro Stück zahlten.

L. **Briesen**, 20. Sept. **Die feierliche Einweihung** der fast vollständig fertig gestellten **evangelischen Kirche in Villisaß,** zu welcher Herr Generalsuperintendent D. Döblin und Herr Consistorialpräsident Meyer aus Danzig erwartet werden, findet am 3. Oktober statt.

k. **Bütow**, 20. Sept. **Der Bürger-Verein** hatte zu gestern Abend nach dem Hotel Hoffmann eine Versammlung einberufen, um Stellung zu dem am 1. Oktober in Kraft tretenden Gesetz betreffend Abänderung der Gewerbeordnung, **insbesondere Ladenschluß,** zu nehmen. Da die Versammlung jedoch nur schwach besucht war, so konnte man bindende Beschlüsse nicht fassen. Man will sich noch mit einer Anfrage an die Polizeibehörde wenden. Jedenfalls wird demnächst eine **allgemeine Versammlung von Ladeninhabern** stattfinden, um endgiltige Beschlüsse zu dieser Frage zu fassen.

rs. **Konitz**, 19. Sept. Das Berliner Antisemiten-Organ setzt seine **Hetzereien** unentwegt fort. In der Abendnummer vom 18. September bezichtigt es eine Anzahl jüdischer Einwohner von neuem der Mithilfe resp. der Mitwisserschaft am Morde. In derselben Nummer theilt genannte Zeitung mit, ein Dienstmädchen in dem bei Konitz gelegenen Städtchen Camin habe **dem Vertreter der „Staatsb.-Ztg.“** eine **„eidesstattliche Versicherung“** zur Mordangelegenheit abgegeben. Die Herren Antisemiten treiben demnach ihre Dreistigkeit so weit, wie Vertreter von Behörden aufzutreten.

Königsberg, 20. Sept. Eine von etwa 300 Personen besuchte öffentliche Versammlung, welche zu gestern Abend von dem „Verein der Detaillisten“ und dem „Verein der Colonialwaarenhändler“ einberufen war, faßte nach längeren Berathungen mit allen gegen zwei Stimmen folgenden Beschluß:

„Die am 19. September 1900 im großen Saale des Schützenhauses zahlreich versammelten **Inhaber offener Verkaufsstellen** in Königsberg erklären **ihr Einverständniß mit dem Achtuhr-Ladenschlusse.**“ (K. A. Z.)

Memel, 19. Sept. Ein **großer Brand** hat heute Nachmittag einen wesentlichen Theil der

Holzverkohlungsanlage der Memeler Holzindustrie-Actiengesellschaft auf Schmelz eingeäschert. Die sehr umfangreiche Fabrikanlage umfaßt verschiedene selbständige Complexe. Das Feuer entstand im Mittelbau des Hauptgebäudes und verbreitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit. Schon nach kurzer Frist stand der ganze Mittelbau, das sog. Retortenhaus, ebenso aber auch der nach Norden sich anschließende Holzbearbeitungsraum in hellen Flammen, denen Einhalt zu thun die schnell herbeigeeilten Feuerwehren von Memel und Schmelz außer Stande waren. Diese beiden Flügel sind vollständig ausgebrannt und ihr gesammter Inhalt an Maschinen u. s. w. vernichtet. Dagegen wurden durch die angestrengte Arbeit der Feuerwehr das stark bedrohte Maschinen- und Kesselhaus, sowie der südliche Flügel, in dem sich die Rectification und die Destillation befinden, gerettet. (M. D.)

V. **Rominten**, 20. Sept. Immer näher rückt der Jagdbesuch unseres Herrschers und somit die Festtage für unser sonst so stilles Dörfchen. Durch das Eintreffen einiger Wagen mit Effecten am heutigen Tage begann bereits ein lebhafteres Treiben. Frauen sind im Inneren des Schlosses mit der Reinigung und weiteren Vorbereitung zum Empfange, Männer mit dem Ausharken der Gänge des Parkes beschäftigt. Ab und zu sieht man auch bereits einen Wagen mit frischem Tannengrün ins Dorf fahren, woselbst vereinzelt mit der Ausschmückung begonnen wird. — Die Kaiserin kommt in diesem Jahre nicht nach Rominten. Allgemein ist das Bedauern darüber, ganz besonders macht es sich bei den Frauen des Dörfchens bemerkbar. Hat doch die hohe Frau gleich beim ersten Besuch durch den leutseligen Verkehr die Herzen derselben gewonnen. Es ist ja bekannt, daß die Kaiserin fast täglich einen Spaziergang durch das Dorf machte, hierbei die Wohnungen der Arbeiterfamilien besuchte und sich liebevoll nach Allem erkundigte. Durch die offenherzigen Mittheilungen der Frauen erhielt die Kaiserin näheren Einblick in die Verhältnisse unserer Arbeiterfamilien und es dürfte darauf auch die Gründung des Kinderheims zurückzuführen sein. Jetzt bringen die Arbeiterfrauen ihre Kleinen am Morgen ins „Kinderheim", wo sie nicht nur wohl aufgehoben sind, sondern auch gleichzeitig für den späteren Schulbesuch vorgebildet werden, und Abends holen sie dieselben ab. Der ganze Tag bleibt den arbeitsamen Frauen somit zur unbehinderten Beschäftigung. — Schon vor einigen Tagen traf Viceoberhofjägermeister Graf zu Dohna aus Schlobitten in Rominten ein. Derselbe macht täglich Ausfahrten ins Revier und läßt sich von den Oberförstern Rapport abstatten, um bei der Ankunft des Monarchen sofort Meldung über die Brunft der Hirsche machen zu können.

Nach neuester Mittheilung trifft der Kaiser Sonnabend um 6 Uhr Abends auf Bahnhof Groß-Rominten ein.

Standesamt vom 20. September.

Geburten: Schmiedegeselle Franz Froese, T. — Arbeiter Albert Mudlaff, S. — Kaufmann Johannes Husen, S. — Kaufmann Albert Radziwill, T. — Straßenbahnwagenführer Karl Holzhüter, T. — Maurergeselle Gustav Stromowski, T. — Prediger Hans Naudé, S. — Instrumentenmacher Ernst Kurnoth, T. — Hilfsbureaudiener Friedrich Wilhelm Krafft, S. — Arbeiter Franz Dettlaff, S. — Fleischermeister Georg Groenke, S. — Arbeiter Ferdinand Haß, T. — Schlossergeselle Max Rogall, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Postillon Johann Wronski hier und Anna Brigitte Kobierowski zu Jamen. — Former Franz Valentin Kelas und Johanna Maria Eisenbach. — Maschinenschlosser August Rudolph Porsch und Auguste Wilhelmine Ferkau. — Schiffsarbeiter August Grimm und Philippine Wilhelmine Kreft. — Schmiedegeselle Friedrich Theodor Carl Pahnke und Louise Helene Florentine Arndt. Sämmtlich hier. — Gärtner Albert Wilhelm Kosse zu Zoppot und Clara Elisabeth Möller hier. — Arbeiter Anton Josef Reschke hier und Johanna Marianne Loth zu Neuendorf. — Töpfer Ernst Wilhelm Karl Reich zu Hochstrieß und Julianna Auguste Swibrowski hier. — Nieter Alexander Krzymuenski zu Zigankenberg und Antonie Emilie Alex hier. — Schuhmacher Norbert Ponczek zu Pr. Stargard und Veronika Palubicki hier. — Arbeiter Karl Paul Kunkel und Elisabeth Patz. — Arbeiter Karl August Max Döring und Bertha Hedwig Zoll. — Malergehilfe Ludwig Otto Fleischer und Louise Maria Mathilde Jeddamowski. — Sämmtlich hier. — Schmiedegeselle Friedrich Paul Koschnitzke hier und Anna Caroline Clara Louise Patzke zu Neuendorf.

Heirathen: Königl. Militär-Intendantur-Secretär Gustav Schmidt und Hedwig Suckert. — Zimmerpolier Gustav Müller und Maria Zimmermann. — Arbeiter Franz Hoffmann und Hedwig Schleret. — Arbeiter Johannes Fuerst und Genofeva Kreft. — Arbeiter Karl Laurin und Anna Kalander. — Heizer Paul Labuhn und Martha Siewert. Sämmtlich hier.

Todesfälle: S. d. Hausdieners Hermann Mahlin, 5 M. — T. d. Büchsenmachergehilfen Franz Claassen, 10 W. — Arbeiter Anton Hieronymus Block, fast 44 J. — T. d. Schmiedegesellen Hermann Drews, 8 M. — S. d. Maurergesellen Eduard Groth, 3 M. — Gerichtsvollzieher Heinrich Richard Stützer, 67 J. 9 M. — Früherer Bahnarbeiter Friedrich Schwichtenberg, 67 J. 5 M. — T. d. Kutschers Gustav Nickel, 6 W.

Danziger Börse vom 21. September.

Weizen helle unverändert, roth 1 M niedriger. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 777 Gr. 140 M, rothbunt 740 Gr. 145 M, hellbunt 777 Gr. 150 M, hochbunt 760, 783 Gr. 152 M, 788, 793 Gr. 153 M, 807 Gr. 151 M, fein hochbunt glasig 783 Gr. 155 M, weiß leicht bezogen 783 Gr. 150 M, weiß 785 Gr. 153 M, 802 Gr. 154 M, 785, 799 und 810 Gr. 155 M, fein weiß 783, 793, 799 und 804 Gr. 156 M, 772 Gr. 157 M, roth leicht bezogen 774 Gr. 146 M, 783 Gr. 147 M, roth 777, 783 Gr. 149 M, streng roth 777, 783, 788, 790 Gr. 150 M, 788 Gr. und 791 Gr. 151 M per Tonne.

Roggen matter. Bezahlt ist inländischer 750 und 756 Gr. 127 M, 762 und 774 Gr. 126 M, 785 Gr. 125 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 667 Gr. 132 M, 680 Gr. 136 M, 691 Gr. 136,50 M, 680 Gr. 138 M, weiß 698 Gr. 140 M, 697 Gr. 141 M per To. — **Hafer** inländ. 124 M per To. bez. — **Linsen** russ. zum Transit Heller besetzt 175 per To. gehandelt. — **Raps** russischer zum Transit abfallend 188 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,35 M, extra grobe 4,40 M, mittel $4,22^{1}/_{2}$ M, feine 4,05 per 50 Kilogr. geh. — **Roggenkleie** 4,70, 4,85 M per 50 Kilogr. bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. September. Wind: NW.

Angekommen: Josefine, Jacobsen, Carlskrona, Steine.

Gesegelt: Alblasserdam (SD.), Mulder, Sundsvall, leer. — Uraedd (SD.), Lindoe, Stockholm, Getreide. — Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg, Güter. — Doris (SD.), Jacobsen, Waschklat, leer. — Holsatia (SD.), Heyden, Culea, leer.

Den 21. September.

Ankommend: Segler „Catharina".

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Rittershausen, Kreis Graudenz, belegene, im Grundbuche von Gut Rittershausen, Blatt 47, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Gutsbesitzers **Robert Tretschak** eingetragene Grundstück, welches 496 ha 97 ar 33 qm groß, mit 2575,92 Thaler Reinertrag in Höhe von 739,90 M zur Grundsteuer und mit einem Nutzungswerthe von 1350 M in Höhe von 54 M zur Gebäudesteuer veranlagt ist,

am 12. Oktober 1900, Vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 9. Juli 1900 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Graudenz, den 14. August 1900. (11513

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung A Nr. 80 ist heute die Firma „**Heinrich Wilken**" in Danzig und als deren Inhaber der Spediteur **Heinrich Wilken** ebenda eingetragen worden.

Danzig, den 18. September 1900. (12754

Königliches Amtsgericht 10.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der Dampfer „**Thomas Leigh**", Capitain Boß, auf der Reise von Windau nach Newcastle (hier für Nothhafen eingelaufen) erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

21. September 1900, Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslocale, Pfefferstadt 33—35, Hofgebäude part., anberaumt. (12755

Danzig, den 19. September 1900.

Königliches Amtsgericht 10.

Concurs-Auction

in Brentau (Nawitz) Ziegelei.

Sonnabend, den 22. September d. J., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Concursverwalters **Georg Lorwein** in Danzig für Rechnung der **Berlowitz**'schen **Concursmasse**

circa 142 Mille Ziegelsteine
sowie circa 100 Cubikm. Beton

in kleineren und größeren Posten öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. (12626

Janke, Gerichtsvollzieher.